

Predigt am Michaelstag, 29. September 2019, Offenbarung 12,7-12 und Lukas 10,17-20

EPISTEL OFFENBARUNG 12: 7 Und es entbrannte ein Kampf im Himmel: Michael und seine Engel kämpften gegen den Drachen. Und der Drache kämpfte und seine Engel, 8 und er siegte nicht, und ihre Stätte wurde nicht mehr gefunden im Himmel. 9 Und es wurde hinausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt: Teufel und Satan, der die ganze Welt verführt. Er wurde auf die Erde geworfen, und seine Engel wurden mit ihm dahin geworfen. 10 Und ich hörte eine große Stimme, die sprach im Himmel: **Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes geworden und die Macht seines Christus; denn der Verkläger unserer Brüder und Schwestern ist gestürzt, der sie verklagte Tag und Nacht vor unserm Gott.** 11 Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses und haben ihr Leben nicht geliebt bis hin zum Tod. 12 Darum freut euch, ihr Himmel und die darin wohnen! Weh aber der Erde und dem Meer! Denn der Teufel kam zu euch hinab und hat einen großen Zorn und weiß, dass er wenig Zeit hat.

EVANGELIUM LUKAS 10: 17 Die Zweiundsiebzig aber kamen zurück voll Freude und sprachen: Herr, auch die Dämonen sind uns untertan in deinem Namen. 18 Er sprach aber zu ihnen: Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz. 19 Seht, ich habe euch Macht gegeben, zu treten auf Schlangen und Skorpione, und Macht über alle Gewalt des Feindes; und nichts wird euch schaden. 20 Doch darüber freut euch nicht, dass euch die Geister untertan sind. **Freut euch aber, dass eure Namen im Himmel geschrieben sind.**

Heute im Anschluss an den Gottesdienst soll das Elmenhorster Exemplar der „Stormarner Friedenssteine“ im Garten gesetzt werden. Er ist geformt wie ein Grenzstein, mit Absicht. Aber wenn man genauer hinsieht, soll er nicht abgrenzen, sondern verbinden. Ein Hohlraum ist drinnen, vergoldet, Platz für eine Friedensbotschaft. Diese Steine sollen in allen Gemeinden Stormarns aufgestellt werden, so ist die Idee des Künstlerkollektivs. Sie sollen so die Gemeinden Stormarns im Frieden miteinander verbinden.

Nun sind diese Gemeinden nie wirklich verfeindet, vielleicht bis auf ein paar ihrer Fußballmannschaften. Aber im Frieden verbunden sein, das ist viel mehr, als bloß nicht im Streit zu liegen. Die neue Verwendung von Grenzsteinen sagt uns noch mehr: Es ist gut, wenn innerhalb der eigenen Grenzen Frieden ist. Eine Anlage, die ein Gebiet nach außen abgrenzte, um es zu schützen, nennt man darum auch eine Einfriedung. Das mittelhochdeutsche Wort „vride“ bedeutete ursprünglich beides: den klar umgrenzten Raum und die Ruhe vor allem Kampf und Leid. Das eine ist gar nicht ohne das andere vorstellbar. Und doch sehnen wir Menschen uns danach, dass wir solche Einfriedungen nicht mehr brauchen. Dass es auf Erden Frieden gibt. So wie es die Engel gesungen haben, als Jesus geboren wurde: Friede auf Erden. Das war neu. Friede auf der ganzen Erde. Kein römischer Friede mit militärischer Sicherung, sondern ein Weltfriede. Keine eingefriedete Festung Europa, sondern eine globale Union. Friede auf Erden. Das ist die Botschaft, die wir mit Engeln verbinden. Viele von uns nur an Weihnachten. Andere sind irgendwie esoterisch bewegt und wollen überall Engel stehen haben, klein und handlich, so wie Feen oder Elfen, aber mit mehr Einfluss. Sie glauben so sehr an Engel, dass sie dabei Gott nicht mehr brauchen. So oder so: Wir stellen uns Engel friedlich vor. Und wenn wir „friedlich“ denken, dann meinen wir auch oft „niedlich“. Nicht nur gewaltlos, sondern auch machtlos. Und damit wird auch der Friede, von dem sie singen, irgendwie farblos: Alle halten still und sind nett zueinander, und sonst kann jeder machen, was er will. Und die Engel lümmeln sich auf einer Wolke wie unter Rafaels Sixtinischer Madonna.

Aber so redet die Bibel nicht von Engeln. In der Weihnachtsgeschichte erscheint der Engel, und die Hirten fürchten sich. Die ganze Engelschar heißt „Menge der himmlischen Heerscharen“. Es ist eine Armee, und Armeen sind nicht zum Singen da.

Heute ist im Kirchenjahr der Gedenktag des Erzengels Michael, einer von zwei Engeln, die in der Bibel überhaupt einen Namen haben. Der andere ist Gabriel. Es soll damit auch der Gedenktag aller Engel sein.

Über Michael haben wir in der ersten Lesung gehört, wie er als Gottes General in einer Art kosmischem Krieg kämpft. Der Krieg der Sterne wirkt dagegen wie eine Schulhofsschlägerei. So redet die Bibel von Engeln.

Michael als siegreicher Schlachtenheld hat dann noch eine andere Wirkung gehabt. Es war im Jahr 955 auf dem Lechfeld bei Augsburg, als das fränkische Heer unter Otto dem Großen eine Schlacht gegen die einfallenden Ungarn gewann und sie zurücktrieb. Die Ungarn ließen daraufhin von ihren kriegerischen Expansionsplänen ab und wurden weiter östlich sesshaft. Otto der Große galt als Retter der Deutschen und wurde später auch Kaiser. Vor allem aber: Auf seinem Banner, mit dem er in die Schlacht gezogen war, hatte er ein Bild des Erzengels Michael gehabt. So glaubten die Deutschen Stämme, dass sie ihren Sieg dem Erzengel verdankten. Michael galt fortan als der Schutzheilige der Deutschen. Darum gibt es in keinem Land so viele Michaeliskirchen wie in Deutschland. Und manche sagen, dass es auf diese Weise auch zur Rede vom „deutschen Michel“ gekommen ist, den man bis heute in politischen Karikaturen für den hilflosen Bundesbürger sieht. Das wäre dann allerdings ein weiter Weg gewesen. Wilhelm II. schrieb im 1. Weltkrieg noch davon, dass der deutsche Michel nun wohl zum Sankt Michael geworden sei.

Es hat nicht nur in Deutschland eine lange Tradition zu denken, dass ein Sieg, auch ein militärischer Sieg, mit Gottes Hilfe, ja mit Gott auf unserer Seite zu erringen sei. Dafür wurde nicht nur der Name Gottes selbst missbraucht, sondern auch der seiner Engel. Die sind dafür auf den ersten Blick noch besser geeignet, sind sie doch auch in der Bibel himmlische Heerscharen. Aber nur auf den ersten Blick.

Wir haben im Evangelium, der zweiten Lesung vorhin, gehört, dass die Jünger, die zu Jesus zurückkamen, sich ähnlich über ihre Siege freuten. Er hat sie ins ganze Land gesandt, immer zu zweit, seine Worte weiterzusagen, Kranke zu heilen und, was damals niemandem seltsam vorkam, böse Geister auszutreiben. Sie kamen zurück und waren hin und weg, dass das wirklich geklappt hatte. „Herr, auch die bösen Geister sind uns untertan in deinem Namen.“

Warum sollte man sich darüber nicht freuen? Erfolg mit Gottes Hilfe, in Gottes Namen zu erreichen, das ist doch etwas Schönes. Als wir unser Examen bestanden hatten, haben wir zu Beginn der Feier einen Gottesdienst gefeiert. Weil wir wussten: ohne Gottes Hilfe wären wir nicht so weit gekommen. Wenn die Ernte gelingt, ist es nur angemessen, nicht nur Erntefest, sondern Erntedankfest zu feiern. Wenn dir eine schwierige Klassenarbeit gelingt, warum soll man nicht Gott dafür loben? Und wenn in Jesu Namen ganz andere finstere Mächte auf einmal keine Macht mehr haben, sollte das kein Grund zur Freude sein? Ich kann die Jünger verstehen. Ich kann sie deutlich besser verstehen als jene, die im Krieg für einen Sieg gebetet und gedankt haben.

Wie Jesus da reagiert, wird sie vielleicht vor den Kopf gestoßen haben. „Darüber freut euch nicht“, sagt er.

Aber er will sie nicht vor den Kopf stoßen, er will ihren Blick weiten. Er zeigt den großen Horizont, in dem das alles geschieht.

All der Erfolg, all die Siege, die sie erleben, all die Überlegenheit, sie sind nur kleine Aspekte eines viel größeren Geschehens.

Jesus beschreibt es so: Ich sah den Satan vom Himmel fallen wie einen Blitz. Es ist eins der wenigen Male in der Bibel, wo der Teufel überhaupt erwähnt wird. Meistens kriegen die Menschen es ganz allein hin, alles kaputt zu machen.

Dieses Bild hat auch eine gewisse Wirkung hinterlassen: Viele haben gedacht, es gibt dann wohl auch gefallene Engel, die nun auf der Erde ihr Unwesen treiben. Und der Teufel ist ihr Chef.

So ist das Bild aber nicht gemeint. „Ich sah ihn vom Himmel fallen“, heißt: Er ist besiegt. Es ist dieselbe Geschichte, die uns in verstörenden Bildern von Michael und seiner Armee in der ersten Lesung erzählt wurde.

Jesus erzählt nichts von Engeln, die irgendeine kosmische Schlacht führen. Das ist nicht wichtig. Wichtig ist das Ergebnis: Das Böse ist besiegt. Alles, was Engel irgendwie bewirken können, liegt nicht daran, dass Engel irgendwelche Superkräfte hätten. Es liegt daran, dass sie im Namen Jesu auftreten. Jesus ist es, der das Böse besiegt. Das tut er allein durch sein Wort. Das tut er durch seinen Befehl an Engel. Das tut er durch Menschen wie dich. Immer wieder.

Er hat alles besiegt, was uns Menschen daran hindert, Frieden mit Gott zu haben. Er ist am Kreuz gestorben, damit wir die Vergebung der Sünde haben. Er ist auferstanden, damit auch wir mit ihm das ewige Leben haben sollen.

Der Tod ist längst besiegt. Und er wütet so auf der Welt, weil er das weiß.

Doch die, die zu Jesus gehören, haben keine Angst mehr davor. Sie wissen, wir sind längst auf der Siegerseite. Unser Platz im ewigen Leben ist reserviert. Unsere Namen stehen im Himmel geschrieben. Das ist noch viel größerer Grund zur Freude als all die kleinen und großen Erfolge hier.

Das haben die Jünger nicht vergessen. Sie haben es nach seiner Auferstehung noch besser verstanden. Und dann kam es vor, dass sie mal nicht erfolgreich waren. Es waren ihnen eben nicht alle Geister untertan. Sie wurden ausgelacht, man glaubte ihnen nicht, sie wurden verfolgt, vertrieben und manche sogar für ihren Glauben an Jesus hingerichtet.

Aber sie wussten: Der Sieg ist schon längst errungen worden. Darum hatten sie die Freiheit, nicht zurückzuschlagen. Sie konnten das Unrecht ertragen, ohne selbst Gewalt auszuüben. Die Christen der ersten Jahrhunderte hatten gar kein Interesse an gesellschaftlicher Macht, oder wie man es heute nennt: Relevanz. Sie mussten nicht mit anderen um Einfluss kämpfen, sie konnten gewaltlos und friedlich bleiben. Denn sie wussten: Wir sind schon auf der Siegerseite.

Wir wissen, dass die Christen das irgendwann verlernt haben. Oder vergessen. Vielleicht war es zu verlockend, Einfluss zu haben. Vielleicht schienen die Probleme zu übermächtig, um gewaltlos zu bleiben. Aber wir wissen, dass es auf lange Sicht auch der Christenheit geschadet hat, wo sie nicht mehr dem Frieden diente.

Vielleicht kennen Sie, kennst du es aus deinem Leben auch, dass die Probleme oder die feindseligen Menschen zu übermächtig scheinen. Es ist fast unmöglich und es erscheint völlig unsinnig, dann still zu halten und die Angriffe nicht zu erwidern. Da mag man sich noch so oft sagen, dass Jesus ja schon alles geklärt hat. Da mag es helfen, sich vor Augen zu führen, dass Jesus am Kreuz mit uns leidet. Aber es macht den Moment selbst noch nicht leichter.

Solche Zeiten sind es, in denen das Bild von den Engeln hilft. Nicht das von den niedlichen, sondern das von den himmlischen Heerscharen oder das vom Erzengel Michael als ihrem Anführer. Es ist ein kraftvolles Bild, eins, das wir verstehen, weil unsere Welt immer noch so funktioniert. Es zeigt uns einen, der für uns schon gekämpft und gewonnen hat. Und dann merken wir: Wir müssen nicht mehr kämpfen. Nicht um unseren Vorteil, nicht um unsere Rechte, nicht um unser Land oder unsere Traditionen, nicht mal um unser Leben. Wir können Frieden halten sogar mit Feinden. Können anderen ihren Vorteil, ihre Rechte, ihr Leben gönnen. Gott gebe, dass wir das mehr beherzigen könnten. Dann wären wir jetzt schon ein bisschen näher am Frieden auf Erden. Amen